

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen.
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 331.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 19. Juli.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Etwas über französische Weine.

Eine hübsche und auch lehrreiche Plauderei über die französischen Weine veröffentlicht Pontac im „Soleil“. Seine Ausführungen dürften weitere Kreise interessieren. Wir entnehmen denselben Folgendes:

Die hier und da in den Zeitungen erscheinenden Anekdoten von Restaurantrechnungen für Weine, die sich auf Tausende belaufen sollen, sind in das Reich der Reporterphantasie zu verweisen. Es giebt kaum Weine, von denen die Flasche 100 Fr. kostet und die, welche existieren — ich spreche natürlich nur von französischen — sind nichts werth. Bei Preisen von über 20 und 30 Fr. per Flasche handelt es sich um überalterte Weine. Die Weine sind aber auch dem gemeinsamen Naturgesetze unterworfen; sie haben ihre Kindheit, ihre Jugend, ihre Reife, ihr Alter und ihr Greisenthum. Ein Wein eines berühmten Striches und eines großen Jahrganges ist ausgezeichnet im Alter von fünf bis zehn Jahren, vorzüglich von zehn bis fünfzehn, gut von fünfzehn bis zwanzig. Dann beginnt eine absteigende Periode, die ihn ganz allmählich zu dem Werth von — Limonade herabmindert. In einigen privilegierten Häusern kann man noch ausgezeichnete Bordeauxweine trinken, die 30 Jahre alt sind, aber das ist als die äußerste Grenze anzusehen. Daß für die uralten Weine nicht die Reifepreise angelegt werden, von denen gewisse Reporter fasziniert sind, wird schon durch die Ziffern, die bei einer der berühmtesten Weinversteigerungen des Jahrhunderts, der des Kellers des Grafen Douchet bei dem Verlaufe des Chateau-Lafite, im Jahre 1868 erzielt wurden, bewiesen. Es gab da Weine der berühmtesten Lagen von 1797 bis 1864. Nur sieben Flaschen von 1811, dem Kometenjahre, erreichten 121 Fr. die Flasche; dann folgten 1834 mit 70 und 1823 mit 60 Fr. die Flasche. Alle übrigen Jahrgänge, 1797 mit einbegriffen, brachten es nicht über 20 Fr. die Flasche.

Es giebt bekanntlich drei große Weinsektionen in Frankreich: Bordeaux, Burgund, Champagne. Die rothen Bordeaux- oder vielmehr Medoc-Weine sind in Bayern, Sandweiser, „Bourgeois“- und große Marken getheilt. Jede dieser Abtheilungen enthält wieder Unterabtheilungen. Die großen Marken (grands crus) zerfallen in fünf Klassen, die Bourgeois in drei u. s. w. Die ersten „grands crus“ sind: Chateau-Lafite, Chateau-Margaux, Chateau-Latour und Chateau-Haut-Brion. Von den zweitklassigen „grands crus“ sind zu nennen: Mouton-Rothschild, Léoville, Gruau-Larose, Brane-Cantenac, Pichon-Longueville und Clos-Estour-

nel, unter den drittklassigen Brown-Cantenac und Palmer, und unter den verbleibenden Chateau-Beycheville, Pontet-Caneil, Mouton d'Armailhac und Haut-Bages. Die weißen Bordeauxweine haben nur eine „große“ Marke, nämlich den Chateau-Quem, aber außerdem ein gutes Duzend erster, wie Chateau-La Tour-Blande, und ebenso viel zweiter Marken. Chateau-Quem gehört seit 1785 der Familie Dur-Salucues und wurde vor dem Urtheil des Staatsgerichtshofes und der Stellung des Vertrauensmannes des Herzogs von Orleans mit den übrigen Liegenschaften desselben zusammen mit Beschlag belegt. Im Jahre 1859 kaufte der Großfürst Konstantin von Rußland ein Faß Chateau-Quem (Jahrgang 1847) für 20,000 Fr.

Der Burgunder oder Macon-Wein wurde erst gegen 1660 in Paris bekannt, und zwar unter folgenden Umständen: Ein Winger aus Charray, Claude Brosse, hatte vorzüglichen Wein, den er nicht loszuwerden vermochte. Er suchte daher kurz und bündig den Entschluß, einige Stücker aufzuladen und nach Paris zu führen. Er bot einige Flaschen einem Gardeoffizier Ludwig XIV. an und wurde durch diesen zu der königlichen Messe zugelassen. Der brave Burgunder war aber so riesig hoch gewachsen, daß er zu stehen schien, wenn er niedergebückt war. Der „Sonnenkönig“ gab daher in höchstem Groll Befehl, diesen respektvergeßenen Menschen zum Niederknien zu zwingen und ihn nach der Messe vorzuführen. Als der König Claude Brosse erblickte, erkannte er, daß ihn die Gestalt des Bauern irre geführt hatte, und fragte ihn deshalb sehr gnädig, was ihn nach dem Hofe geführt habe. Brosse erwiderte unbefangen, er sei aus Burgund mit mehreren Stücker Wein von vorzüglichem Weine nach Paris gekommen, um sie einem vornehmen Herrn zu verkaufen. Der König kostete den Wein und fand ihn besser als den von Suresnes und Beaune, den man bei Hofe trank. So wurde der Burgunder Weinhandeln gelehrt. Zur Zeit werden die rothen Burgunderweine in zwei Kategorien getheilt, in Weine der Hügelketten von Nuits und der Hügelketten von Beaune. Zu den ersteren gehören Romanée, Clos-Bouget, Chambertin, Musigny, Clos-de-Tart, Ridgebourg und Bosne, zu den anderen Corton, Pommard und Volnay. Die am meisten geschätzten weißen Burgunderweine sind Meursault und Grand Montrachet.

Bezüglich des Champagners ist zu bemerken, daß er bis zu Ende des 17. Jahrhunderts roth war und nicht schäumte. Erst gegen 1690 fand der Benediktiner Dom Bérignon von der Abtei Hautvillers das Mittel, mit schwarzen Trauben einen Schaumwein von absoluter Klarheit herzustellen, der zuerst als vin de Pérignon, Macon pétillant, Macon mousseux, saute-bouchon verkauft wurde. 1737 kostete die Flasche in Rheims drei Livres sechs Sols.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 19. Juli.

— **Walhalla-Restaurant.** Zum ersten Male veranstaltete das Wiener Künstlerquartett heute einen Solisten-Abend. Wenn schon seither die gelegentlichen Solovorträge des trefflichen Ensembles stets mit Anerkennung aufgenommen wurden, so dürfte der heutige Abend, der jedem der vier Herren Gelegenheit zu solistischem Hervortreten geben wird, das größte Interesse erwecken. Besonders interessieren werden die Vorträge des kürzlich hingerückten Pianisten Herrn Jentke, eines Schülers Fischhof's. Der Eintritt ist frei.

o. **Bezirksanweisung.** (Sitzung vom 18. Juli unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgeschäftsdirektors Linz.) Das Gesuch des Herrn Ludwig Klein zu Hohenstein wegen der Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft während der Sommermonate wird abgelehnt, da die zwei in Hohenstein vorhandenen Wirtschaften das Bedürfnis befriedigen. — Dem Herrn Wirth W. J. Bachmann zu Frankfurt a. M. ist von dem Polizeipräsidenten daselbst die Auflage gemacht worden, das Orchesterspielen in seiner Wirtschaft, Kronprinzenstraße 66, nach 10 Uhr Abends ganz zu unterlassen und am Tage während des Spielens die Fenster zu schließen. Der Wirth hat dagegen Klage erhoben, die von dem Bezirksausschuß zurückgewiesen wird mit der Begründung, daß das Spiel einen die Nachbarschaft belästigenden, ruhestörenden Lärm verursache. — Dem Herrn Joh. Anton Schneider zu Schwanheim wird heute, entgegen dem Bescheide des Kreisaußschusses, die nachgesuchte Konzession zur Errichtung einer neuen Gastwirtschaft erteilt. — In der Streitsache des Vorstandes des Vereins „Arbeiterheim“ zu Heidenheim wegen Erlaubnis zum Wirtschaftsbetriebe in seinem Vereinshaus wird die Entscheidung vertagt und zu dem nächsten Termin das persönliche Erscheinen des Vorstehenden und des Kassiers angeordnet, um dieselben über die Art des Betriebs zu hören. Der Kreisaußschuß hat sich gegen die Konzession ausgesprochen. — Im übrigen wurden noch einige Frankfurter Schankkonzessions-sachen verhandelt. — Die Ferien des Bezirksaußschusses nehmen am 21. d. M. ihren Anfang und währen bis Anfang September.

— **Wiesbadener Ansichtskarten.** Eine hervorragend schöne Folge Wiesbadener Ansichtskarten wird soeben durch den Verlag von Jakob Levi hier herausgegeben. Die in feinstem Platinon gehaltenen Ansichten gehören in ihrer Ausführung und Wirkung zu dem Besten, was bis jetzt an Lichtdruck-Postkarten von unserer schönen Vaterstadt vorliegt. Da bisher, trotz der Masse des Gebotenen, an wirklich Schömem in dieser Hinsicht Mangel war, so glauben wir, daß diese neue Serie, die noch fortgesetzt werden soll, allgemeinen und wohlverdienten Beifall finden wird. Sie ist in den meisten Buchhandlungen zu finden.

— **Die Hunde** sind besonders im heißen Sommer der Tollwuth ausgesetzt. Vor allen Dingen bedürfen sie mehrmals am Tage frisches Wasser; namentlich Zug- und Rettenhunde, die

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Fünfundsanzig Jahre Bayreuth.

Von Paul Wittmann.

II.

1876—1901.

Der erste Theil hat uns bis zu den Festspielen 1876 geführt, er ließ uns einen Einblick thun in des Meisters Gedanken und Absichten, zeigte, wie der gigantische Plan zum Abschluß gebracht wurde als Sieg eines alleinstehenden Mannes gegen eine ganze Welt verfehlter Meinungen und sinnlosen Hasses. Das diesjährige Jubiläum dieser für die Kunst aller Art epochemachenden Tage ist ein Siegesfest, ein Triumph über jene kleinlichen Bedenken, die in hochtrabenden und gelährten Worten, das Monumentalwerk einst bespöttelten und ihm den nahen Untergang prophezeiten. Das Unternehmen Bayreuths ist zum Tode verurtheilt, denn diese Werke sind verabscheuungswürdig und bühnenwidrig, — also ließ sich einst ein extra erleuchteter Kritikus vernehmen, — heute könnte man den Wortlaut dieser Prophezie mit einiger Modifikation auf denselben Kunststrichers Thron anwenden, ist doch aus dem Namen des freundlichen Bayreuth im Laufe der Jahre der Ausdruck für Alles geworden, was man unter dem Lebensziele Wagners, der Verwirklichung seines künstlerischen Ideals, den Festspielen u. s. zusammenfaßt. Verfolgen wir also die Aufführungen der Wagner'schen Werke während dieser Zeit, so kann es sich dabei nicht etwa um eine hypochondrische Aufzählung der Geschehnisse handeln, sondern weit mehr um den Versuch, auf gedrungenem Raum das darzustellen, was Bayreuth in seinem Innern und nach außen wurde und gegenwärtig bedeutet. Jedes, für eine nationale deutsche Kunst wahrhaft begeisterte Herz wird sicherlich mit Freude erfüllt sein, daß nunmehr Wagners Ideen und Gesamtwirken nicht mehr mit böswilliger Beharrlichkeit als lächerlich und unsinnig verschrien werden. Es wäre dies aus ein einziges Unterfangen Seitens etwa noch hinter „Dornenbüden“ verborgener fanatischer Heher, man hat sich eben in den weitesten Kreisen aus Wagners Schriften selbst überzeugt, daß die ihm zum Vorturf gemachten Ungeheuerlichkeiten mit seinen Vorlesungen, seinen Forderungen und Ansichten absolut nichts ge-

mein haben. Die Aufführung des „Parsifal“ im Jahre 1882, mit denen das Lebenswerk Wagners eigentlich erst gekrönt wurde, brachte die mühsigen Rügler mehr und mehr zur Ruhe, die alle Kreise umfassende, rückhaltlose Begeisterung, mit der „die leuchtende, reinste Blüthe seines Schaffens“ von der Welt entgegengenommen wurde, bahnte Friede und Versöhnung an. Die Tendenz des letzten, großen Werkes voll tiefem, christlichem Geist feierte ihren ersten Sieg. Kleiner und kleiner wurde die Gemeinde der Antiwagnerianer, unaufhaltsam wuchs die Zahl der begeisterten Apostel der gewaltigen Kunstform, aber jetzt zeigte sich der Deutsche, durch den einst Wagner seine grandiosen Räume zu verwirklichen hoffte, leider von einer Seite, die man an ihm schon als etwas Erb- und Eigenthümliches kannte: nämlich in seiner charakteristischen Unabständigkeit. Wie mancher deutsche Geisteshebel durfte dies vor und nach Wagners Tagen an sich gleich bitter erfahren. Die in den auf 1876 folgenden Jahren projektirten Wiederholungen der Festspiele mußte Wagner aus Mangel an thätigster Unterstützung ausfallen lassen, erst 1882 strömte die Welt von Neuem auf dem Hügel am rothen Rain zusammen, der Jubel über den „Parsifal“ ließ die Hoffnung aufsteigen, daß nunmehr die Festspiele auf zuverlässiger, sicherer Grundlage ruhen würden. Kaum ein halbes Jahr darauf trug der Telegraph die traurige Kunde in die Lande: „Richard Wagner todt“. Erschüttert standen Freund und Feind, Ehre auf Ehre erwies man dem großen Tohten, dem Festig Dahn die prächtigen Worte nachrief:

„Die Harfe, die so lang' im Streite der Sänge
Vor Anderen lähnt und laut und stolz erklang,
Die Harfe mit dem Schall wie Gold und Erz —
Die Harfe mit dem Silberschwan am Bug —
Sie ist verstummt: die Saiten, die zugleich
So stark und süß getönt, zerriß der Tod:
Und eine große, trauervolle Stille,
Ein bang Gefühl von nie erleblichem
Verlust durchdringt das Volk, dem Du gehörst.“

Der Heimgang des Meisters konnte dem Fortbestehen Bayreuths glücklicher Weise nicht mehr Gefahr bringen, hatte der Schöpfer all des Herrlichen ja mit der erstmaligen Aufführung des „Nibelungenrings“ und des „Parsifal“ nicht nur sein Lebenswerk vollendet, sondern auch unvergänglich Grund gelegt für das, was nunmehr eben allenthalben unter dem Namen

Bayreuth versteht. Es ist zwar mit Gewißheit anzunehmen, daß der Meister bei längerem Erdenwallen auch noch seine anderen Werke auf der Bayreuther Bühne persönlich vorbereitet haben würde, mit selbstverständlichem Ausschluß des „Rienzi“, daß er dadurch eine Norm geschaffen hätte für tüchtigere Aufführungen seiner Dramen in der Zukunft, doch ist ohne Weiteres wohl auch sicher, daß die Inszenierung des „Tristan“, „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ durch die 1876 bewährten Hülfskräfte und Frau Cosima Wagner, die der Meister selbst „eine ganz unerhörte seltsam begabte Frau“ nannte, nach den Intentionen ihres Schöpfers erfolgt ist. Der in den auf Wagners Tod folgenden Jahren 1883 und 1884 wiederholte „Parsifal“ entzückte mehr und mehr die aus aller Welt zusammengeströmten Tausende, dieselben Künstler verkörperten ihn ja, Leon dirigirte wie damals, und auch senfisch war Alles unverändert geblieben. Im Jahre 1884 hatte Frau Cosima Wagner zwei Persönlichkeiten berufen, den Münchener Regisseur Fuchs und den unübertrefflichen Chormeister Kniebe, deren Geranziehung dem Ausbau des Bayreuther Unternehmens von ebenso großer Wichtigkeit war, wie die den Scharfblick jener „seltsam begabten Frau“ im allerhellsten Licht zeigte. Stetig wuchs die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit für Wagners Lebenswerk, nicht nur in Deutschland, sondern die ganze gebildete Welt schenkte dem kühnen Unternehmen Beachtung, und selbst die Presse wagte nun noch vereinzelt am Wunder des „Parsifal“ zu trittelein. Alles gab sich widerstandslos dem Gralszauber hin, von dem, wie der Meister selbst sagte, die „Wirkung einer Weihe“ ausging. Treffend schreibt Liszt: „Ja, wohl macht es die davon tief Ergriffenen verstummen, sein weisevoller Wandel schlägt vom Erhabenen zum Erhabenen.“ Und Kaiser Friedrich sprach: „Ich finde keine Worte für den Eindruck, den ich empfangen habe. Es übersteigt Alles, was ich erwartet. Ich bin tief ergriffen von dieser Erhabenheit und begreife, daß das Werk im modernen Theater nicht gegeben werden kann.“ Die Festspiele wurden immer reger besucht, sodas das Fortbestehen derselben nunmehr auch materiell gesichert war. Im Jahre 1886 war neben dem „Parsifal“ auch „Tristan und Isolde“ in den Festspielplan aufgenommen worden, zum ersten Mal also ein Werk, welches vom Meister selbst nicht mehr einstudiert werden konnte. Die Berufung Felix Mollis, des Wagnerkenners und Dirigenten comme il faut, garantirte für eine den Absichten des Tonbilders kongeniale Wiedergabe

sich selbst nicht helfen können, sondern ganz auf die Menschen angewiesen sind. Bei Kettenhunden besonders wird das Verabreichen von frischem Wasser meistens vernachlässigt. Bei ihnen ist auch Reinhaltung der Hütte nötig. Es ist die reine Thierquälerei, in welchem Schmutze diese Thiere manchmal leben müssen. Ueberhaupt ist es nie nötig, einen Hund an die Kette legen zu müssen. Jeder Kettenhund wird mißtrauisch und bissig. Nie an die Kette gelegt, wird ein Hund selten bissig, außer er wird durch Reden von Menschen verdorben, und dann genügt ein Maulkorb.

* 25. Mittelrheinisches Turnfest. Interessant ist die Thatsache, daß der sechste Sieger, Fritz Sauer von hier, die höchste Punktzahl an den Geräten errungen hat: 42½; 45 Punkte ist das Maximum.

+ Vierstadt, 17. Juli. Der hiesige „Turnverein“ bezieht am Sonntag, den 21. Juli, auf dem an der Kloppeheimer Straße gelegenen schattigen Festplatz sein 20-jähriges Stiftungsfest. Turner und Freunde des Vereins sind dazu eingeladen.

* Aus der Umgebung. Oberhalb der Station Hattersheim, wo der kleine Uebergang über die Taunusbahn liegt, wurde dieser Tage die Leiche eines unbekannten Mannes, der vermutlich von einem Nachtzuge überfahren wurde, aufgefunden. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden. — Hofheim wird noch in diesem Jahre zwei Projekte zur Ausführung bringen, die für die weitere Entwicklung dieses Gemeinwesens von größter Bedeutung sind: Die Erbauung einer Wasserleitung und die gleichzeitig zur Ausführung gelangende Kanalisation. — Der am 12. Juni im Maschinen- und Wagenschuppen der Niederwaldbahn zu Rüdesheim ausgebrochene Brand soll auf Brandstiftung zurückzuführen sein. Die Nassauische Landesbrandkasse setzt für die Ermittlung des Täters 300 Mk. aus. — In Abwesenheit der beiden Eltern, die Mutter hatte sich auf einen Augenblick zur Viehfütterung in den Stall begeben, spielte am Dienstag Nachmittag das ca. 2½-jährige Töchterchen des Deponen auf der Jung'schen Aue bei Rüdesheim, Herrn Michael Trunk, in der Nähe mit einem Stod, schlug hierbei die auf einem Brett stehende Petroleumlampe herunter, und durch den Fall auf den erhitzen Herd kam diese zur Explosion, wodurch die Kleider des Kindes Feuer fingen und daselbe so arg verbrannten, daß Abends schon der Tod eintrat. — In Winden entstand in der Scheune des Herrn Schmidmann aus bis jetzt unbekannter Ursache Feuer, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff, sobald bereits um 9 Uhr Abends 2 Wohnhäuser, 6 Scheunen und Stallgebäude dem Element zum Opfer gefallen waren. Die Löscharbeiten wurden infolge Wassermangels sehr erschwert und man sah sich genötigt, die Spritzen mit dem Inhalt der Jauchegruben zu speisen. — Dem Herrn Obersekretär Schmidt zu Weilburg ist der Titel „Ratzeburg“ verliehen worden. — Unter großer Beteiligung wurde in Hagenburg der verstorbene Herr Dr. Stahl beerdigt, welcher fast 32 Jahre als Arzt dort lebte, zur letzten Ruhe beigesetzt. — Herrn Oberlehrer Dr. Wilhelm Hofmann an der Realschule in Ems ist der Titel „Professor“ verliehen worden. — Der Bürgermeister W. zu Weidenhagen wurde gefänglich eingezogen und in Untersuchungshaft genommen. Wollte den Mann auf die Anklagebank gebracht hat, entließ sich bis jetzt noch genauer Kenntnis, jedoch soll gegen denselben schon seit einiger Zeit das Disziplinungsverfahren geschwebt haben. — Zur Untersuchung der Pulverexplosion beim Schützenfest in Siegen traf Herr Staatsanwalt Heeser aus Arnberg dort ein. Der Mann, der das Pulver verwahrt, Namens Becker, wurde verhaftet. — Ein Postmeister Namens Michel aus Mainz, der in Bingen Jagdführerdienste that, war bei einer Rangabtheilung mit Wagnern beschäftigt, als ein Wagen mit solcher Wucht auf die Abtheilung gestoßen wurde, daß ein in dem Wagen befindlicher Ballon, welcher Säure enthielt, platzte. Die herausströmende Säure kam dem Michel ins Gesicht, wodurch er Brandwunden und schwere Verletzungen davontrug und ins Hospital verbracht wurde. — Die Erweiterung des Bahnhofes zu Bingerbrück schreitet, begünstigt durch den niedrigen Wasserstand des Rheines, rüstig vorwärts. Trotz des großen Angebotes von ausländischen Arbeitern suchen die hiesigen Firmen noch fortwährend Arbeitskräfte.

* Mainz, 18. Juli. Rheinpegel: 1 m 51 cm gegen 1 m 56 cm am gestrigen Vormittag.

des erschütternden Seelenbrenns, die unergiebliche Rosa Sucher hat als Jofbe eine Leistung, die nur mit dem selber zu viel mißbrauchten Worte unübertrefflich zu charakterisieren ist. In ihr vereinigen sich die seltensten Stimmittel und exorbitante schauspielerische Geborgung, enormer Fleiß und künstlerische Intelligenz, sie war, wie kaum jemand bis dahin von dem „Bewußtsein des Nüchternen“, dem Bayreuther Geist durchdrungen und bewies, wie Kloss sagt, daß alle Schönheit und Größe und Tiefe nichts nützt, wenn man nicht die im ausgeprägtesten Maße moralische Qualifikation besitzt, wie sie Wagner zur wahren Verwirklichung seiner immensen künstlerischen Absicht durchaus fordert.“ Neben dieser Künstlerin, die durch Frau Cosima Wagner vollends zur letzten Ausgestaltung der Jofbe geführt worden war, müssen noch Gudehus und Vogel als Tristan, Gura als König Marke, Plant (Kurodenal) und Frau Staubitz (Brangäne) genannt werden. Nach der ersten Aufführung des „Tristan“ starb am 31. Juli Franz Liszt. Trotz dem er den Tod in sich fühlte, ließ er sich von dem Besuch des Theaters nicht zurückhalten, es war die letzte That lebendiger Kunst und echt deutschen Willens, welche Liszt im Hause Richard Wagners erleben durfte.“ (August Göllerich, „Liszt-Biographie“.) Der neben „Tristan und Jofbe“ aufgeführte „Parsifal“ erfüllte auch in dieser Festspielzeit unter Ledas Leitung eine durchaus einwandfreie Wiedergabe. Das Jahr 1888 brachte Bayreuth einen seiner größten Triumphe, die Musikaufführung der „Meisterfänger“. Frau Wagner hatte auf die verantwortungsvollen Posten des Regisseurs und Dirigenten allerdings auch Männer berufen, deren Namen und Vergangenheit schon ausreichende Garantie bot: Fuchs und Hans Richter. Ersterer kannte von der Münchener Aufführung der „Meisterfänger“ unter Wagner Augen (1888) alle Wünsche und Vorschriften derselben, letzterer, der „geborene Dirigent der Meisterfänger“, war seit der von ihm besorgten Kopie der Partitur mit den intimsten Details des Werkes vertraut, wie sonst Keiner. Zu den Thaten dieser Künstlerin gesellte sich die Arbeit des Chordirektors Anise, der in den Chören eine Leistung bot, für die jedes Wort des Lobes zu schwach erscheint.“ Die Fülle umfassendsten Verständnisses der in des Meisters Kunst tief eingeweihten Leiterin, Frau Cosima, kam dabei Allen, wie seiner Zeit im „Tristan“, prächtig zu Statten. Seit diesem Jahre gab es auch einen Vedemesser, wie er unübertrefflich nicht gedacht werden kann: Friedrich. Die Scene 1. B. in Hans Sachsens Werkstatt nach der Brägel-

Sport.

* Bad Kreuznach, 17. Juli. Das zweite große Rennen des „Rahelthal-Rennvereins“ findet am nächsten Samstag und Sonntag, den 20. und 21. Juli, statt. Es sind zu demselben über 100, darunter eine große Zahl erstklassiger Rennpferde, genannt, deren Zahl sich durch Nennungen zweifellos noch vermehren wird. Ebenso befinden sich unter den Reitern die bekanntesten und angesehensten Herrenreiter Westdeutschlands.

Gerichtssaal.

* Interessante Rechtsfrage. Aus Okerfeld wird berichtet: Ein höchst interessanter Prozeß fand vor dem Reichsgericht Entscheidung. Der Müller Spidenbaum von hier strengte vor Jahren gegen die Besitzerin der Zechen Okerfeld, die Gutshofnungsbüchse, Klage an, weil sie ihm durch die Errichtung von Schladenberg den Wind zu seiner Windmühle wegnahm. Das Oberlandesgericht urtheilte zu Gunsten des Müllers, welches Urtheil jetzt von dem Reichsgericht bestätigt wurde.

* Raubmord an dem eigenen Vater. Vor dem Schwurgericht zu Prag hatten sich Anfang der Woche die Brüder Anton Slamicka, 26 Jahre alt, Wenzel, 25 Jahre alt, und Emil Slamicka, 18 Jahre alt, ferner deren Mutter, die 56-jährige Anna Slamicka, wegen Verbrechens des Raubmordes an ihrem Vater, die Mutter wegen entfernter Theilnahme an diesem Verbrechen zu verantworten. Der Vater Josef Slamicka wurde im Oktober 1900 auf einem Felde nächst dem Bahndamme, unweit von Neustadt, mit zahlreichen Wunden am Kopfe todt aufgefunden; die Leiche befand sich in einem Sad. Zwischen dem Vater einerseits, seinen Söhnen, sowie seiner Frau andererseits bestand seit vielen Jahren Feindschaft. Nach dem theilweisen Geständnis der angeklagten Söhne hatten sie den Vater, während er schlief, im Bette mit der Axt erschlagen. Die Mutter war mit den Söhnen einverstanden. Da sichergestellt wurde, daß der Ermordete vor seinem Tode eine Brieftasche mit mehreren hundert Gulden bei sich trug, wurde auch die Anklage auf Raub erhoben. Der Gerichtshof verurtheilte Anton und Wenzel Slamicka zum Tode, ihren Bruder Emil, da er noch nicht 20 Jahre alt ist, sowie die Mutter zu je fünfzehn Jahren schweren Kerkers.

Vermischtes.

* Ein fremdländischer Kavallerist. Im Anschluß an die bereits mitgetheilte Erschießung des italienischen Arbeiters Fossi durch den Baron v. Stietencron, den Besitzer des Gutes Oberweiler, schreibt die „Straßb. Bürgerzeitung“: „Auch über die Verwaltungsbehörde und die Sicherheitsorgane, denen das eigentliche, gewaltthätige und gemeingefährliche Wesen des „Barons“ bekannt war, ergeht sich die sonst ruhige Bevölkerung in schweren Vorwürfen, daß man diesen Mann, der anlässlich der geringfügigsten Ursachen Mitbürger mit Erschießung bedrohte und der auch tatsächlich vor einigen Jahren auf einen Arbeiter schoß, als dieser am hellen Tage sich einige Zweiglein unter einem Baume auslaß, nicht früher unschädlich machte. Auch hat er vor etwa 3 Jahren eine in ungesunden Umständen befindliche Frau, die es wagte, über sein Eigentum zu gehen, „verhaftet“ und drei Tage ohne Speise und Trank in seinem Eiskeller internirt. Durch die polizeilichen Nachforschungen nach dem Verbleib dieser Frau wurde sie aus ihrem Kerker befreit. Wegen Freiheitsberaubung vor ein Kriegsgericht gestellt — Stietencron ist mittlerweile a. D. der hiesigen 11. Mannen — wurde er als ungerechtfertigt auf einige Monate einer Irrenanstalt überwiesen. Die eigene Frau, eine reiche, vornehme und bekante Dame, eine geborene Schwiegerin, hatte ebenfalls unter der Gewaltthätigkeit ihres Mannes viel zu leiden. Auch sie mußte mehrfache Überfälle verhängte Arreststrafen bei Wasser und Brod im Eiskeller verkraften. Der Antisemit, der sich auf die telephonische Mittheilung Stietencrons an die Kreisdirektion, daß er einen Italiener aus „Nothwehr“ erschossen habe, sofort zur Aufnahme des Haftbefehls an Ort und Stelle begeben hat, habe der Baron barsch mit der Erklärung abgewiesen, daß er Offizier sei und als solcher nur dem Militärgericht Rede stehe. Drei Kriegsgerichtsräte aus Straßburg haben nun am Sonn-

tag Vormittag die Obduktion der Leiche des Erschossenen auf dem Rathhause in Niederweiler beigemohnt und den Haftbefehl aufgenommen. Wie erzählt wird, sei vorerst von einer Verhaftung Abstand genommen worden, weil Stietencron durch ein Kettst dargelegt habe, daß er nicht transportfähig sei. Er habe eine Verletzung am rechten Arme, den er in der Schlinge trage, durch die er seine Nothwehr nachweisen will. (Inzwischen ist Baron Stietencron verhaftet worden. Die Red.) Wie diese Verletzung entstanden ist, sei bis jetzt ein Räthsel, da kein Arbeiter dem Baron etwas zu Leide gethan, dieselben vielmehr, als ihr Kamerad durch zwei Schüsse hingestreckt war, alle schleunigst die Flucht ergriffen hätten. Der Vorfall selbst soll sich wie folgt zugetragen haben: Der Ort Niederweiler baut eine Wasserleitung, deren Leitungsbogen auf eine kurze Strecke in das Eigentum Stietencrons zu liegen kommt. Derselbe hatte früher hierzu sein Einverständnis erklärt und sich ausgedehnt, ihn von dem Beginn der Arbeit in Kenntnis zu setzen. Der Bürgermeister von Niederweiler begab sich am Donnerstag ins „Schloß“ und theilte in Abwesenheit des Herrn Barons dessen Gemahlin mit, daß anderen Tages mit dem Arbeiten begonnen würde. Diese nahm die Meldung mit dem Bemerkten entgegen, es sei gut, sie würde es dem Herrn Baron sagen. Als anderen Tags etwa 8 bis 10 italienische Arbeiter die Arbeit beginnen wollten, forderte sie Stietencron auf, sofort sein Eigentum zu verlassen. Die Italiener verstanden aber den Herrn Baron nicht, und machten sich auftragsgemäß an ihre Arbeit. Daraufhin erschien er und sein Sohn — ein beurlaubter Militärlieutenant — jeder mit einer geladenen Pistole bewaffnet. Der Vater legte an und schoß dem Italiener Fossi mit einer Schrotladung auf eine Entfernung von 25 Schritt unter dem linken Arme durch, wodurch eine leichte Verletzung durch einige Schrotkörner verursacht wurde. Mit einem unmittelbar folgenden zweiten Schuß, und zwar einem Kugelschuß, wurde Fossi in der Brust quer durchbohrt und stürzte todt nieder. Die Aufregung in der Bevölkerung ist ungeheuer.“

* Eine Skandalaffäre à la Sternberg, welche die Verhaftung eines Berliner Rentiers, dessen Namen leider nicht genannt wird, zur Folge hatte, beschäftigt gegenwärtig die Staatsanwaltschaft in Altona. Ueber die Aufsehen erregende Angelegenheit liegen folgende Einzelheiten vor. Ein früherer Großkaufmann und jetziger Rentier, der seinen ständigen Wohnsitz in Berlin hat und sich hier großer Achtung erfreut, pflegte schon seit Jahren in der Sommerzeit nach Hamburg und Altona zu fahren, um, wie angenommen wird, dort à la Sternberg seinen Gelüsten zu fröhnen. In der Woche vor Pfingsten, als er ebenfalls in Altona weilte, lernte er in einem Café eine Frau kennen, in deren Begleitung sich ihre 13-jährige Pflanztochter, ein hübsches Mädchen, befand. Der Rentier machte nun der Mutter den Vorschlag, ihm das völlig ausgewachsene Kind auf eine Stunde zu überlassen, welches Ansuchen jedoch die Mutter entschieden zurückwies. Er bot eine große Summe, doch die Frau blieb standhaft. Vor einigen Tagen nun meldete der Rentier seinen Besuch bei der Pflegemutter an und bot ihr zugleich abermals eine bedeutende Geldsumme für Ueberlassung des Mädchens an. Inzwischen war jedoch die Altonaer Polizei von dem Handel verständigt worden, was zur Folge hatte, daß der Wüstling bei seiner am Samstag dort erfolgten Ankunft zunächst überwacht und bald darauf in der Wohnung der betreffenden Frau durch mehrere Kriminalbeamte festgenommen wurde. Kriminalinspektor Engel, welcher in dieser Angelegenheit hervorragend thätig war und dem auch der Brief des Rentiers an die Pflegemutter übergeben wurde, ließ den Verhafteten vor seiner Abführung photographiren und die einzelnen Abzüge den verschiedenen Polizeibehörden zustellen, da vermutet wird, daß der Verdächtige nicht nur in Altona und Hamburg, sondern auch in anderen Städten sich an Kindern vergangen hat.

Kleine Chronik.

Die Burg des Göt von Verlichingen bei Mödelmühl ist letzter Tage durch Kauf an den preussischen General der Cavallerie a. A. v. Alvensleben, früheren kommandirenden General des württembergischen Armecorps, übergegangen. Der General hat eine Gräfin Göt von Verlichingen zur Frau. In diesen schlimmen Tagen, wo es an allen Ecken und Enden „tracht“, ist an der Börse ein alter Bekannter aus den siebziger

nacht hat bisher kein Künstler so humoristisch und im Sinne Wagners auszuführen verstanden. Neben den „Meisterfängern“ wurde „Parsifal“ (zum ersten Mal unter Wottils Leitung) und „Tristan und Jofbe“ gegeben: der Erfolg, den diese Werke 1888 erzielt hatten, blieb ihnen 1888 nicht nur treu, sondern er war gewachsen. 1891 fanden Reprisen des „Parsifal“ und „Tristan“ statt, zu denen man den „Tannhäuser“ gab. Viele, auch intime Freunde der Villa Wahnfried, sahen der Aufführung dieser „Oper“ mit Mißtrauen entgegen, da in ihr sich alte und neue Form zu eng berührten. Der Erfolg, den die gewaltige Vorbereitung glänzend belohnte und die Stipendiaten befreit. Aus dem damals schon zur Mode-Oper avancirten „Tannhäuser“ war hier wieder ein erschütterndes Drama geworden. Die Behandlung der Götter durch Anise, die Entfaltung der Massenscenen unter dem Regiment Anton Fuchs' zeitigte für die Bühnen werthvollste Früchte, die beiden Künstler hatten das gehalten, was sie in den „Meisterfängern“ einst versprochen. Die stürmische Aufnahme des „Tannhäuser“ Seitens der internationalen Zuhörerschaft, welche allerdings zum Theil mit der genaueren Kenntnis des Werkes erklärt werden muß, führte, nachdem 1892 Wiederholungen des „Parsifal“, „Tristan“, „Tannhäuser“ und der „Meisterfänger“ stattgefunden hatten, 1894 zur Einverleibung „Lohengrin“ in den Spielplan. Nebenbei sei hier noch bemerkt, daß Siegfried Wagner 1892 mit in die Gesamtleitung der Festspiele eintrat und Julius Anise die schon vom Meister seiner Zeit verlangte Stilbildungsschule eröffnete. In der „Lohengrin“-Aufführung des Jahres 1894 war zunächst mit äußerster Genauigkeit die Kostümfraße gelöst worden, indem man sich, unbehindert durch die größere Wirkung der Trachten späterer Jahrhunderte, genau im Bühnenbild an den Stil der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts hielt, wie Wagner es ja ausdrücklich angeht und wie es schon allein durch die Regieungszeit Heinrich des Voglers (919–936) bedingt ist. Unter den Künstlern überragte Miß Eilisa Nordica als Elsa die meisten der damals Mitwirkenden um ein ausnehmendes Stück, ihrer Sangeskunst, der idealen Auffassung, dem edlen Feuer war der seltene Erfolg zuzuschreiben, der um so höher einzuschätzen ist, als die Künstlerin erst die deutsche Sprache hatte erlernen müssen. Neben ihr sei Frau Marie Brema und Herr Demeter Papadogi genannt, die gleichfalls genau den Intentionen des Meisters und der Leitung gerecht wurden. Außerordentliches Aufsehen hatten wieder die Chorleistungen und die Behandlung der Massenscenen

herdorgehoben, die durchweg so gelangen, wie Wagner sie wirklich gewollt hatte, nämlich als geniale Improvisation der Darsteller. Das war höchste Kunst, nichts verriet die für jeden Mitwirkenden angeordneten Details seiner speziellen Aufgabe.

Im Jahre 1896, 20 Jahre nach der ersten Aufführung der „Nibelungen-Trilogie“, erschien zum Jubiläum wieder der „Ring“, und zwar in durchaus sorgfältiger, würdiger Wiedergabe. Die Namen Wottil und Richter bürgen ja allein schon für die stilgerechte Interpretation des Nibelungenwerkes, Siegfried Wagner erwiebs sich zum ersten Mal als ein feinfühliges Dirigent, über die grandiosen Dekorationen, die unbeschreiblichen Licht- und Molleneffekte, über Scenerie, Kostüme und Requisiten sprachen auch prinzipielle Gegner Wagners in bewundernden Worten. In den wichtigsten Partien präsentierten sich damals fast durchweg Schüler der von Meister Anise mit hervorragendem Geschick geleiteten Stilbildungsschule. Bremer als virtuose kontestete Mime, Friedrich als Albrich, Burgstaller, der jüngste Proß des Instituts, als Siegfried, Frau Gultbranson (Brünhilde) wetteiferten mit Künstlern wie Petron, Oranga, Vogel, mit Rosa Sucher und vielen Anderen, Ideales zu bieten. Und so kam es, daß für die Nibelungen-Aufführung des Jahres 1896 schon Monate vorher kein Platz zu haben war, der Eindruck, den der „Ring“ 1896 hinterlassen hatte, war erneut 1899 zum Signal für die Wanderung nach Bayreuth geworden. Glänzend, wie 1896, verliefen diese letzten Festspiele vor dem Jubiläum, neue Künstler (van Noy, Bräsemeister, Keller, Eistermann, Kraus u.) erwiebsen sich als vollwertiger Ersatz für heimgegangene oder den Strapazen nicht mehr gewachsene Sänger, Siegfried Wagner wurde als Dirigent gefeiert — es war ein neuer Sieg auf der ganzen Linie. Dazu gesellten sich glänzende Wiederholungen der „Meisterfänger“ unter Hans Richter „dem Einzigen“, Reprisen des „Parsifal“ unter Direction des Nibelungen-Fischer (wie der Münchener Hofkapellmeister seiner Kenntnis der Trilogie wegen in intimer Kreise genannt wird). Erfolge auf Erfolge.

So ist das Jubiläumsjahr herangelommen. Die Thaten Wagners haben längst begonnen, ihren Einfluß bis tief in das gesamte Kulturleben hinein auszuüben.“ Dem deutschen Volk ist endlich zum Bewußtsein gekommen, wie tief und heil es der große Meister geliebt, es erweist heute den Werken die Liebe, nach deren Vorfahrung durch sein eigenes Volk Wagner sich während seines ganzen Lebens so sehr gefehlt hat.“

Jahren wieder aufgetaucht, nämlich der nachstehende Scherz: Welches sind gegenwärtig die glücklichsten Menschen? — Die Straßenbahnkassierer, denn sie sehen Abends ihr Depot wieder.

In der Hochschule des „Vereins für Fraueninteressen“ in Sandau (Pfalz) geriet die 19-jährige Tochter der Wittwe Hand beim Einbläuen von Einnachlässen mit Schwefel in Brand. Das unglückliche Mädchen rannte in seinem Schreck auf den Hof, wodurch es das Feuer noch mehr anfeuerte. Das Feuer konnte erst gelöscht werden, als ein Anwohner einen Reichtast über sie ausstreckte. An dem Aufkommen der Unglücklichen wird gezweifelt.

In Moys bei Göllich erstickte der Sattler Prälisch in einem Anfall von Geistesstörung seine 27-jährige Ehefrau mit einer Sattelkappe und machte dann einen Selbstmordversuch.

Ueber dem Werrathal und dem Eichsfelde herrschte Dienstag ein fürchterliches Unwetter. Der starke Hagelschlag verwüstete die Felder. Strichweise ist die gesamte Ernte zerstört. Mehrfach erfolgten Feuersbrünste durch Blitsschläge, auch wurden einzelne Ortschaften überschwemmt.

Am 6. August d. J. wird Frau Pastor Kypke in Starogard i. P., die Mutter des Steuerathen A. Kypke-Burghard, ihr hundertstes Lebensjahr vollenden.

Die die „Preuß.-Lith. Ztg.“ meldet, siehe das Oberkriegsgericht des 1. Armee-corps zu Königsberg eine Belohnung von 1000 Mark für die Ermittlung des Mörders Wittmeisters v. Krosigk aus.

Der Simonsbaurhof bei Haslach ist vollständig abgebrannt. Zwei Kinder sind verbrannt; auch sind achtzehn Stück Vieh umgekommen.

Das „Leipziger Tageblatt“ meldet aus Weichselburg: Beim Baden in der Mulde ertranken bei der Mühle zu Göhren die zehn- und zwölfjährigen Söhne des Kutschers Rauh. Einer wollte den anderen retten, ertrank aber dabei.

In Giffhorn wurde eine zwölfjährige Tochter des Gärtnereibesetzers Böhning von einem zwölfjährigen Knaben beim Spiel erschossen.

Einen Briefbeschwerer, der es anzeigt, wenn er bei Abwesenheit des Eigentümers, etwa behufs unbefugter Kenntnisaufnahme der unter ihm befindlichen Schriftstücke, abgehoben wurde, hat sich Louis Guenot in Wien patentieren lassen. Der Apparat hat auf seiner Unterseite einen vorstehenden Stift, welcher beim Auflegen des Briefbeschwerers die Trommel eines Schreibwertes um ein Zeichen weiterschiebt, so daß durch die von oben sichtbaren Zeichen jedes Abheben des Briefbeschwerers angezeigt wird.

Die im Auslande verbreiteten Gerüchte, daß in Tirol die Blatternkrankheit herrscht, sind bösartig erfunden. Der Gesundheitszustand in ganz Tirol ist vorzüglich.

In Weizendorf in Niederösterreich ging bei drohendem Hagel das Wetterhäuschen sammt dem wettersprechenden Bauernburschen in die Luft.

Ein Selbstmord in der römischen Aristokratie erregt in der italienischen Hauptstadt Rom peinliches Aufsehen. Der Sohn des unlängst verstorbenen, ausgezeichneten Marquis Crispolti, des langjährigen Leiters des „Officatore“

und der rechten Hand Rampollas, schoß sich am Montag Abend eine Kugel ins Herz. Der junge Mensch, ein bekannter Bieder, hatte allerlei Liebeshändel und Duellen, und war nach dem Tode seines Vaters in bedrängte Lage gerathen, der er nun durch Selbstmord ein Ende machte.

Die Firma Rothschild in Paris hat das große Loos in der von Coquelin zu Gunsten der Schauspielerunterstützungsfasse veranstalteten Lotterie gewonnen. Rothschild überwies die gewonnenen hunderttausend Francs an Coquelin zur Gründung eines Künstlerheims.

Wie ein Blatt in Lyon meldet, erreichte Dienstag Morgen eine ganze Compagnie Alpenjäger in voller Ausrüstung, unter der Führung des Hauptmanns Labouss, den Gipfel des Mont-Blanc. In Chamonix wurde das glückliche Gelingen der Besteigung mit Willerschüssen gefeiert.

Während der Abwesenheit des Herzogs und der Herzogin von York übernahm das englische Königspaar persönlich die Erziehung der Kinder des auf der Reise befindlichen Thronfolgers. Die Königin Alexandra begibt sich jeden Nachmittag in die Kinderstube und nimmt dann gewöhnlich den jungen Prinzen Edward, den ältesten Sohn des Herzogs von York, mit zur Spazierfahrt im Hyde-park. Da die Königin den siebenjährigen Knaben gewöhnlich auf dem Schooße hält, so hat sich in der englischen Aristokratie sofort eine neue Mode eingebürgert: die Großmütter fahren nämlich jetzt nur noch mit einem ihrer Enkelkinder auf dem Schooße spazieren, um damit der Königin eine stille Huldwidmung darzubringen.

Letzte Nachrichten.

wh. Darmstadt, 18. Juli. Die „Darmst. Ztg.“ meldet aus Coburg: Die Großherzogin ist mit der Prinzessin Elisabeth hier eingetroffen.

wh. London, 18. Juli. Der „Times“ wird aus Buenos Aires vom 16. Juli gemeldet: Obgleich früher ein Einverständnis zwischen der argentinischen und chilenischen Regierung darüber herbeigeführt war, beiderseits bis zur Lösung der schwedenden Grenzfrage das Kriegsmaterial nicht zu vermehren, seitdem bei der letzten Präsidentswahl in Chile eine weniger friedlich gesinnte Partei gesiegt habe, werden doch Anstrengungen gemacht, die Regierung zur Erwerbung eines neuen Schlachtschiffes und zwei großer Kreuzer zu bewegen. Sollten diese Versuche erfolgreich sein, wird Argentinien sofort für die gleiche Vermehrung seiner Flotte Sorge tragen.

Der Aufstand in China.

Einer Zügenfabrik von sogenannten Sonnenbriefen sind die Behörden auf die Spur gekommen. Wenn auch jeder Einsichtige sich ein Urtheil über die Glaubwürdigkeit solcher Briefe längst gebildet haben wird, so verdient doch das nachstehende Vorkommniß, als ein bezeichnender Beitrag zu diesem Kapitel, der Öffentlichkeit nicht vorenthalten zu werden. Gelegenheit der Ermittlungen über die Urheberschaft eines in der

deutschen Presse veröffentlichten Briefes hat ein zur Unteroffiziersklasse zählender Angehöriger des Ostasiatischen Expeditionscorps bei seiner verantwortlichen Vernehmung durch den Gerichtsoffizier ausgesagt, ein Handlungsgehilfe B. hätte ungefähr Mitte Februar d. J. ein Paket Briefe, in Couverts mit vollständigen Adressen und der Ortsangabe Peking versehen, aus Luzern an ihn gesandt und ihn im Anschreiben gebeten, die Briefe an ihre Adressen — seine Verwandten und Freunde — von Peking aus abzusenden. Er habe dem B. damals auf offener Postkarte anheimgestellt, selbst nach China zu kommen und die Briefe selbst abzusenden, und da ihm die Angelegenheit ohne besonderen Werth erschien, von einer Meldung an seinen Vorgesetzten abgesehen. Seinem Empfinden nach wollte B. bei seinen Angehörigen den Glauben seiner persönlichen Anwesenheit in China erwecken. Die fraglichen Briefe — sieben an der Zahl — sind inzwischen an die heimathliche Behörde gelangt; aus ihnen einige Proben: „... Hier wird Tag und Nacht gemordet und gebrannt. ... Wenn es gelingt, so werde ich beschriften. ... Euer Steffohn.“ — „Werthe Freunde! ... Wollte ich von den Mordthaten erzählen, was ich gesehen, die Feder würde sich sträuben. ...“ — „Werthe Verwandte! ... so wollte ich nur von Mordthaten zu schreiben. ... Sobald ich kann, werde ich über Nacht zu entkommen suchen. ... Werde viel Chinageld heimbringen. ...“ — „Werthe Freunde! ... Nächstens werde ich die über Mordthaten berichten. ...“ — „Herrn Karl! ... Habe grauenhafte Mordgruben gesehen. ...“

Der Freiheitskrieg der Buren.

wh. London, 18. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Pretoria vom 16. Juli: Die Nachrichten über von den Buren bei Blafontein begangene Grausamkeiten haben sich als unbegründet herausgestellt. Die Buren handelten während des Krieges, mit wenig Ausnahmen, immer human und großmüthig.

Geschäftliches.

Dr. dent. surg. Wichert, Tannusstr. 5, 9-2. 8708

Zahn-Atelier Paul Behm, Friedrichstr. 50, 1, 9-6. 10296

Tannusbad, Luisenstrasse 24. 10404

K. Brändel, Massur, Große Burgstraße 3, 1.

Hitz-Schirme hocheleg., erstklass. Material, jedes Preislag. 9365

Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839, 36. Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen.

Der anerkannte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gedruckten Inhalt: J. E. G. Sieders für die Anzeigen und Retouren: J. Ebert, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Sieders'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Schutz der Actionäre im Concursverfahren.

Zu diesem leider actuellen und wichtigen Thema erhält das „Leipz. Tagbl.“ von einem Juristen eine Abhandlung, die Anspruch auf allgemeine Interesse hat, und die wir deshalb in Folgendem wörtlich wiedergeben: „Der Concurs der Leipziger Bank ruft die Frage hervor, in welcher Weise das Interesse der Actionäre im Concursverfahren zu wahren ist. Nach dem veröffentlichten vorläufigen Status sollen an nominellen Activen 67 1/2 Mill. Mk. mehr als an Passiven vorhanden sein. Wie viel wirklich für die Actionäre übrig bleibt, wird namentlich davon abhängen, in welchem Masse die 80 Mill. Mk. Forderungen gegenüber der Actien-Gesellschaft für Trebertrocknung, deren Zweig-Gesellschaften und Organen sich realisiren lassen. Gesetzt den Fall, dass alle übrigen Activen zum vollen Betrag realisirbar wären, würden die Gläubiger der Bank schon gedeckt sein, wenn jene 80 Mill. Mk. nur mit 12 1/2 Mill. Mk. realisirt würden. In diesem Falle hätten aber die Actionäre das leere Nachsehen. Für die letzteren liesse sich also als möglich die Gefahr denken, dass der Concursverwalter mit der Zustimmung des Gläubiger-ausschusses solche Vergleiche mit der Gruppe von Schuldern, die aus der Trebertrocknungs-Gesellschaft, deren Zweig-Gesellschaften und Organen gebildet werden, schliesst, durch die lediglich jener zur Deckung der Gläubiger erforderliche Betrag erzielt wird. Wie sind die Actionäre vor dieser Gefahr zu schützen? Hierauf ist folgende Antwort zu geben: Der Concursverwalter ist nicht bloss Vertreter der Gläubiger, sondern er verwaltet das in Concurs befindliche Vermögen auch für den Gemeinschuldner. Bei der Schlussrechnung des Verwalters kann daher auch der Gemeinschuldner Einwendungen erheben, es wird auch ihm, nicht nur den Gläubigern Rechnung gelegt (§ 86 Concursordnung). Die Zustimmung des Gläubiger-ausschusses oder einer Gläubiger-Versammlung deckt den Verwalter nur gegenüber den Gläubigern, nicht gegenüber dem Gemeinschuldner. Daher hat der Concursverwalter auch mit der Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmanns die Interessen des Gemeinschuldners, nicht bloss der Gläubiger wahrzunehmen. Gemeinschuldner ist hier die Leipziger Bank, d. h. die Gesamtheit ihrer Actionäre. Gewiss ist hiernach anzunehmen, dass der Concursverwalter sich vollkommen dessen bewusst ist, dass er bei Allem, was er thut, auch das Interesse der Actionäre wahrzunehmen hat, dass er namentlich keine Vergleiche schliessen darf, die zwar zur Befriedigung der Gläubiger führen, aber die Actionäre ihrer letzten Hoffnung berauben, ebenso, dass er nicht durch vorschnelles und übereiltes Handeln, z. B. durch einen übereilten Concursantrag gegen die Trebertrocknungs-Gesellschaft, die Actionäre in Schaden bringen darf. Es ist auch sicher anzunehmen, dass der Concursverwalter Alles daran setzen wird, um seinen zwiefachen Pflichten gegen die

Gläubiger und Actionäre gerecht zu werden. Dennoch erscheint es dringend nöthig, dass die Actionäre daneben durch ein besonderes Organ vertreten werden. Der einzelne Actionär als solcher ist machtlos, handeln kann nur die Gesamtheit der Actionäre durch ihr gesetzliches Organ, also den Vorstand. Die nach den Vorschriften der Concursordnung dem Gemeinschuldner zustehenden Rechte kann also auch nur der Vorstand wahrnehmen. Diese Rechte sind namentlich folgende: Anbieten eines Zwangsvergleichs, der auch in der Art möglich ist, dass volle Befriedigung, aber mit terminweisen Zahlungen angeboten wird; ferner Erinnerung und Widerspruch gegen Massregeln, welche der Verwalter beabsichtigt, zu welchem Zweck gesetzlich in den wichtigeren Fällen der Verwalter vor Ausführung der Massregel dem Gemeinschuldner Mittheilung zu machen hat, so dass ihm zur Prüfung Zeit und Gelegenheit geboten wird (§ 135 Concursordnung); ferner das schon oben erwähnte Recht zur Bemängelung der Schlussrechnung des Verwalters. Endlich ist das nach Befriedigung der Gläubiger noch übrige Vermögen dem Gemeinschuldner, hier also dem Vorstand, zurückzugeben, der die weitere Verwerthung und Vertheilung unter die Actionäre zu bewirken hat. Da nun der bisherige Vorstand durch die Verhaftung der Directoren gehindert ist, zu handeln und auch nach Lage der Sache schwerlich geeignet erscheinen dürfte, die Actionäre zu vertreten, so wäre es angezeigt, einen neuen Vorstand zu bestellen. Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts*) besteht eine Actien-Gesellschaft auch während des Concurses, trotz ihrer nach aussen erfolgten Auflösung, fort, soweit gemeinschaftliche Rechte der Actionäre wahrzunehmen sind, sie kann auch durch ihre Generalversammlung neue Organe (Vorstand, Aufsichtsrath) wählen. Es müsste also schleunig eine Generalversammlung berufen werden, um über die Entlassung des bisherigen Vorstandes, Wahl eines neuen Vorstandes, vielleicht auch Entlassung des Aufsichtsrathes und Wahl eines neuen Aufsichtsrathes Beschluss zu fassen, falls nicht etwa der bisherige Aufsichtsrath noch sich gedungen fühlen sollte, aus eigenem Antrieb eine Generalversammlung zu berufen und über die gegenwärtige Lage den Actionären umfassende Aufklärungen zu geben und Vorschläge über die Bestellung eines neuen Vorstandes zu machen. Sollte nach dem Statut der Aufsichtsrath befugt sein, selbst einen neuen Vorstand zu bestellen, so würde er wohl nicht geneigt sein, unter den vorliegenden Umständen dies einseitig, d. h. ohne Genehmigung einer Generalversammlung, zu thun. Ohne Mitwirkung des bisherigen Vorstandes und Aufsichtsrathes kann eine Generalversammlung von Actionären berufen werden, deren Actienbesitz zusammen mehr als ein Zwanzigstel des Grundkapitals beträgt, also mehr als 2,4 Mill. Mk. (bei dem vorliegenden Grund-

*) Vgl. Urtheil vom 21. Januar 1886, Reichsger.-Entsch. Bd. 14, S. 412, 418 ff.

kapital von 48 Mill. Mk.), wenn sie dazu die Ermächtigung des Gerichts nachsuchen (§ 254 Handelsgesetzbuch). Es dürfte hiernach eine Vereinigung von Actionären, deren Actienbesitz die angegebene Höhe erreicht, anzubahnen sein, um die nöthigen Schritte zu thun. Dieselbe Vereinigung oder der auf ihre Veranlassung gewählte neue Vorstand würde denn auch die Regressansprüche gegen den bisherigen Vorstand und Aufsichtsrath vorzubereiten haben.“ — Der von dem Herrn Verfasser angegebene Weg erscheint allerdings der einzig gangbare und sollte sofort beschritten werden. Hoffentlich führt er dazu, die Actionäre der Leipziger Bank vor grösserem Schaden zu bewahren, bezw. noch etwas für sie zu retten.

Der Verkehr auf dem Dortmund-Ems-Kanal entwickelt sich in diesem Jahre in erfreulicher Weise, so dass anzunehmen ist, dass der Gesamtverkehr im Laufe dieses Jahres etwa das Doppelte des vorhergegangenen Jahres erreicht. Der Verkehr in den Hauptbinnenhäfen Münster und Dortmund hat sich in dem abgelaufenen halben Jahre gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um mehr als das Doppelte gehoben. Insbesondere hat der Verkehr im Dortmunder Hafen, wo im vorigen Jahre bis Ende Juni 11,900 Tonnen zu Schiff eingingen und 13,800 Tonnen zu Schiff abgingen, in diesem Jahre bis Ende Juni im Eingange zu Schiff 34,900 Tonnen und im Abgange zu Schiff 23,200 Tonnen zu verzeichnen. Der Gesamt-schiffahrtsverkehr des Dortmunder Hafens umfasste bis Ende Juni 1900 23,700 Tonnen und stieg in diesem Jahre in demselben Zeitraum auf 57,500 Tonnen. Die Zunahme des Schiffahrtsverkehrs im Dortmunder Hafen beträgt demnach gegen das Vorjahr rund 124 pCt.

Elektricitätsgesellschaft vorm. Schuckert in Nürnberg. Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes erklärte in der Hauptversammlung, das Institut sei bei dem Zusammenbruch der Leipziger Bank nur insofern beteiligt, als es von der genannten Bank Actien der Bonischen Elektricitätsgesellschaft in Jajee im Betrage von 4,200,000 Mk. angekauft habe, wofür der Kaufschilling erst in zwei Jahren zu entrichten gewesen wäre, aber bereits jetzt entrichtet worden sei. In dieser vorzeitigen Zahlung liegt der Schaden. Der Aufsichtsrath hält die Bilanz in allen Theilen aufrecht und erklärt, dass dieselbe durch keinen Verlust in der Zwischenzeit beeinflusst worden sei. Er erachtet aber die Vertheilung der vorgeschlagenen gewesenen 10-procentigen Dividende für nicht rathsam, schlägt vielmehr die Rückstellung des ganzen Betrages zur Befriedigung der geldlichen Bedürfnisse der nächsten Zukunft vor. Auf neue Rechnung sollen 5,052,652 Mk. vorgetragen werden. Dem Vorstand und dem Aufsichtsrath wurde mit 44:28 gegen 138 Stimmen Entlastung ertheilt. Im weiteren Verlaufe der Hauptversammlung der Elektricitäts-Actiengesellschaft vorm. Schuckert wurden die ausscheidenden Aufsichtsrathmitglieder durch Zuruf gegen fünf Stimmen wiedergewählt.

Zur Geschäftslage in den Vereinigten Staaten. Aufsehen erregt der soeben bekannt gewordene Halbjahresabschluss der Firma H. B. Claflin Co. in New-York. Diese Gesellschaft gehört zu den bedeutendsten Manufacturwarenhäusern der Union, und mit Rücksicht auf die Lebhaftigkeit, welche auf allen geschäftlichen Gebieten gerade während der ersten Hälfte des laufenden Jahres angeblich herrschte, hatte man allgemein ein günstiges Ergebnis erwartet. Das Gegen-theil ist aber der Fall. Der Gewinn beträgt nur Doll. 303,090 gegen Doll. 612,305 in den ersten 6 Monaten des Vorjahres. Die Herren Claflin behaupten, der Ausfall sei eine Folge des Preisrückgangs von Baumwolle, und der Wirren in China. Nachdem die orientalischen Märkte jetzt wieder offen seien, habe der Export dahin wieder begonnen. Diese Begründung erscheint aber nicht ganz stichhaltig, da Claflin Co. hauptsächlich mit einer ausgedehnten einheimischen Kundschaft arbeitete.



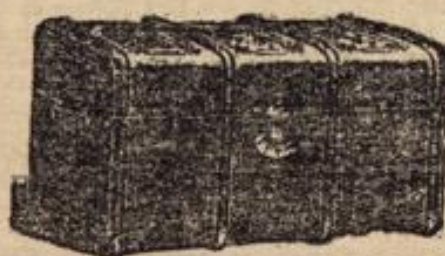
Kauft nur
natürlichen, wohl-
riechenden, wohl-
schmeckenden, frei
von allen fremden
Stoffen befehligen

**Rheingauer
Weinessig.**

Specialität!
nach eigenem Verfahren
der
Rheingauer
Weinessig-Fabrik und
Weingroßhandlung,
gegr. 1868.

**Martin Prinz,
Schierstein
im Rheingau.**

Zum Tafelgebrauch das
Feinste.
Zum Einmachen das
Haltbarste.
Für die Gesundheit das
Zuträglichste. 8496



Lederwaaren und Reise-Artike
Special-Geschäft
Johann Ferd. Führer, Wilhelmstrasse 13.
Telephon 837.
Niederlage der Sächs. Koffer-Fabrik „Stabilist“.

Stabilist ist leicht, elegant und unverwundlich! 3 Jahre Garantie! 60 % Gewichtsersparnis gegen veraltete Systeme.

Reise-Koffer in allen Größen und Sorten, aus **licht Holzplatten, Holztafeln** etc. etc. — Hemdenkoffer, Anzugkoffer, Reisekoffer, Hut-
schachteln, Damen-Hutkoffer für 1 bis 12 Hüte, Schubladenkoffer etc.

Leder-Reise-Taschen und -Handkoffer jeder Art, vom einfachsten bis hochfeinsten, **Reisetaschen und Handkoffer mit Toilette-Einrichtung**
von 20 bis 600 Mk. für Damen und Herren, **Toilette-Necessaires, Wäsche-Etuis, Essenz-Etuis** mit 2, 3 und 4 Flaschen, **Kragen- und**
Manchetten-Rollen, Pfaidschillen, Schirmhüllen, Pfaidschirmen, Umhängetaschen, Auhängetaschen, Rucksäcke,
Reisetaschen, Trinkbecher, Menagenkörbe etc. etc.

Feine Lederwaaren, als: **Portemonnaies, Brieftaschen, Visits, Cigarren- und Cigaretten-Taschen, Poesies, Tagebücher,**
Merkbücher, Gästebücher, Jagdbücher, Banknoten-Taschen, Actenmappen, Photographie- und
Postkarten-Alben etc. etc. 8096

Alle Waaren in nur guter, gediegener Qualität. — Man beachte die billigen Preise.

Reparaturen an Reise-Effekten in eigener Sattlerei.

**Gustav Schupp
Nachf. & Co.**
WIESBADEN
39 Taunusstr. 39.
* **MÖBEL** *
in allen Stylarten.
Einfachste wie reichste
Einrichtungen.

Dresden, Königl. Conservatorium für Musik u. Theater.

16. Schuljahr. 1900/1901. 1286 Schüler, 71 Aufführungen, 114 Lehrer.
Dabei Frau Auer-Herbeck, Bachmann, Braunroth, Döring, Dräseke, Fährmann, Frau Falkenberg,
Fuchs, Fr. Gasteyer, Janssen, Iffert, Kluge, Fr. von Kotzebue, Krause, Kummer, Mann, Fr. Orgeni,
Paul, Frau Rappoldi-Kahner, Fr. Marg. Reichel, Remmels, Rouss, Schmale, v. Schreiner, Schulz-
Beuthen, Fr. Sievert, Fr. Spiliet, Starcke, Tyson-Wolff, Urbach, Vetter, Winds, Wolf, Wilh. Wolters;
die hervorragendsten Mitglieder der Königl. Kapelle, an ihrer Spitze Rappoldi, Grützmaier,
Foigerl, Bauer, Böhning, Fricke, Gabler, Wolfmann etc. Alle Fächer für Musik und Theater.
Volle Kurse und Einzelschüler. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. April u. 1. Septbr.
(Aufnahmepflicht am 2. September 8—1 Uhr). Prospekt und Lehrerverzeichnis durch das
Direktorium. (Dr. & 1524 g.) F 118

Einladung.

Hiermit beehre ich mich Freunde und Bekannte zu dem am

Samstag, 20. Juli 1901, Abends 8 Uhr,

beginnenden

Eröffnungsfest meines neuen Etablissements „**Waldeck**“

ergebenst einzuladen. — Listen zum Einzeichnen zwecks Theilnahme an dem **Souper mit**
Damen (Covert à Mk. 3.—) liegen auf bei den Herren: **Carl Dormann**, Architect, Blücher-
platz 8, **Louis Hutter**, Papierhandlung, Kirchgasse 68, **Joh. Geyer**, Hoflieferant, Delaspec-
strasse 6, **Gebr. Kroener**, Hotel Nonnenhof, Kirchgasse 99/101. Die Listen werden Freitag
Abend geschlossen. 10364

Chr. Thon.

Neue! Kartoffeln. Neue!

Frührosen, sehr reichlich, leicht verdaulich,
100 Pfund Mk. 3.75. Wiederverkäufer
billiger.

8874 **Otto Untelbach**, Schwalbacherstr. 71. Tel. 852.

Handschuhe u. Sockensträger,
bei **Fritz Strensch**, Kirchgasse 37. 9106

Cravatten, Handschuhe, Socken-
träger empf. bill. 6634
Giov. Scappini, Wilsberg 2.

Radfahrer!
Strümpfe und Sweaters

wegen vorgerückter Saison
enorm billig.

Sport-Strümpfe

statt Mk. 2.50 bis Mk. 5.—
jetzt Mk. 1.50 u. Mk. 2.—

Sport-Sweaters

statt Mk. 4.— bis Mk. 9.—
jetzt Mk. 2.50 u. Mk. 3.50.

Heinrich Schaefer,
Webergasse 11. 10365

Für Schuhmacher.

Eine Cylindermaschine, ein Firmenschild
und Verzeichnis zu verkaufen Dr. 10094
Roth 25, Qth. 1 St. 1.

Nur
heute
Freitag!

Ein Posten
feinerer einfarbiger und gemusterter
Hemden - Blousen

aus waschächten Zephyr-Stoffen zum Aussuchen.

Frank & Marx,

Kirchgasse 43.

Zum Storehnest.

Ecke Schulgasse. 10420

Nur
heute
Freitag!

Bis zum **31. Juli** unterstelle meine gesamten Lagerbestände in **Herren- und Knaben-Confection,**
Tuchen, Buckskins, Damen- und Kinder-Confection, Gardinen, Tischdecken, Damen-
Kleiderstoffen, Cattunen, sowie Manufacturwaaren aller Gattungen einem

Inventur-Ausverkauf.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse. — Telephon No. 2481

Um vor der Aufnahme meine Waaren-
Vorräthe soweit als möglich zu reduzieren,
verkaufe sämtliche Artikel weit unter Preis
und mache auf diese äusserst günstige Gelegen-
heit ganz besonders aufmerksam. 9270